

Prozesse des Erinnerns

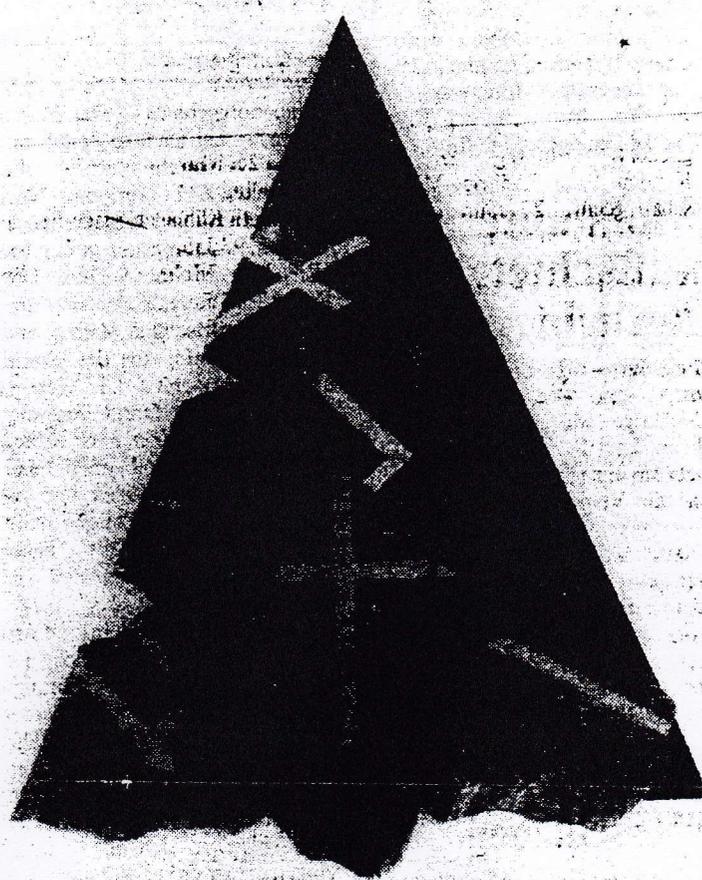
*Maximale Reduktion von
Form und Farbe:
Ausstellung im Kreishaus*

Von Nicole Ritter

Bergheim — Die „Askese“, griechisch für Übung, bezeichnete in ihren Ursprüngen die Enthaltsamkeit der Athleten im Training. Als bewußtes Ausrichten des Erlebens auf wenige Inhalte kann sie zum Mittel religiöser Sammlung werden — oder auch zum künstlerischen Prinzip. Unter dem Titel „Formen und Askese — Von Reduktion zur Gestalt“ öffnete die Kreishausgalerie gestern ihre jüngste Ausstellung, in der sie den mannigfaltigen Ausprägungen künstlerischer Selbstbeschränkung Rechnung tragen will. In Fortführung ihrer Tradition, neben „einheimischen“ Künstlern auch solchen aus dem östlichen Ausland ein Podium zu bieten, läßt die Galerie Werke von 15 ost- und westeuropäischen Künstlern aufeinandertreffen. Es werden Werke gezeigt, die den Betrachter durch maximal mögliche Reduktion von Form und Farbe wieder auf die einfachen Grundlagen der eigenen Wahrnehmung konzentrieren wollen. So seien die gezeigten Arbeiten angetan, „Prozesse des Erinnerns freizusetzen“, führte der Kunsthistoriker Justus Jonas-Edel während der Vernissage aus.

Konturenlose Grundform wird zum Lichtphänomen

Zu den markantesten Werken der Ausstellung, die von der Kölner Galerie Ucher organisiert wurde, gehören die Arbeiten der jungen Künstlerin Antje Hovermann, deren drei Bilder „o.T.-Chromoxidgrün I - III“ repräsentativen Charakter für eine ganze Reihe von Arbeiten haben, die die Reduzierung auf das Monochrome vorführen: In drei Varianten läßt Hovermann einen Kreis aus dem Bildhintergrund hervortreten. In der Wahrnehmung des Betrachters wird die konturenlose Grundform zu einem Lichtphänomen. Die vier

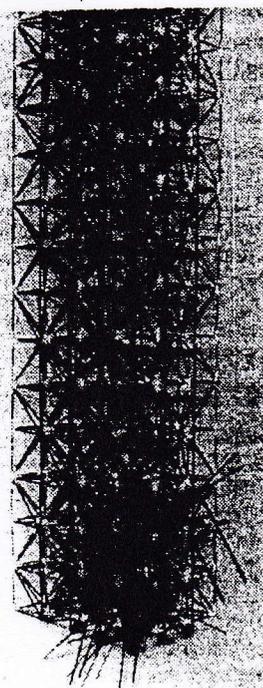


Rudolf Sikora entwirft in seinen Arbeiten ein System archaischer Zeichen, hier seine Zeichnung „Deformierter Grabhügel“.

Arbeiten Ulrich Ottos, nur 30 mal 30 Zentimeter große Acrylarbeiten, führen den Betrachter an die Grenzen seiner Wahrnehmungsfähigkeit: Erst bei längerem Verweilen treten geometrische Grundformen, nur durch einen minimal anderen Helligkeitswert der Farbe festgelegt, aus dem Farbraum hervor.

Frantisek Kyncels „Objekt“ aus mehrfach miteinander verbundenen Bambusstäben löst in seiner Transparenz Assoziationen an modellhafte Darstellung chemischer Verbindungen aus. Nicht immer fällt den Betrachtern der Zugang zu den gezeigten Arbeiten leicht. Liebgewonnene Klassifikationskriterien, wie etwa die Berücksichtigung des biographischen oder politischen Kontextes eines Künstlers, versagen hier vollends. Die Arbeiten fordern die Auseinandersetzung des Betrachters mit den Grundlagen der jeweils eigenen visuellen Erfahrung.

Die Ausstellung ist bis zum 31. Mai zu besichtigen (mo - fr 8.30 bis 16 Uhr)



Frantisek Kyncels „Objekt“ löst Gedanken an molekulare Strukturen aus. (Bilder: Ritter)